

glauben müssen, Gott habe nicht nur Abraham einen Lohn versprochen, den er verdienet, sondern sie würden uns auch überreden, daß solcher Lohn vor die zeitliche Verlassung in einer zeitlichen Vergeltung bestanden. Denn sie sagen: Weil Abraham alles verlassen, auch voriezo vor seine kostbaren Dienste, weder von seinen Freunden, noch auch von denen Fremden, etwas genommen, sondern mit recht königlicher Großmuth die angetragenen Güter ausgeschlagen, und nur um der Ehre Gottes willen, denen Menschen Hülffe geleistet; so habe Gott nicht umhin gekunt, solche seine Treue zu belohnen, und ihm hiermit zu versprechen, er wolle ihm dieses anderweit mit Gütern, und, in seinen Nachkommen, mit Einnehmung dieses Landes, ersetzen. Gleichwie aber die weltl. Weisheit ordentlich anlänfft, wenn sie ohne göttliche Handleitung vor sich alleine gehet, und zur Thorheit werden muß; also veroffenbaret sich auch hier die grosse Thorheit derer, die mit ihrer Weisheit der göttl. Wahrheit gefährlich werden wollen. Abraham fürchte sich, und also wartete er auf keinen Lohn vor seine Dienste, sondern scheuete sich vor Unglück, welches er vermeynete, sich zugezogen zu haben. Denn er erkannte, daß er ein Sünder, gleichwie alle andere Menschen wäre. Es war ihm auch nicht so wohl um ein zeitliches Unglück, oder um eine irdische Glückseligkeit zu thun, denn diese Gedancken wären viel zu niederträchtig vor einen so grossen Mann gewesen, der mit Gott geredet, der auch sonst seine ganze Freundschaft und Vaterland verlassen, alles zeitliche schon längst verachten gelernt, und nur im Geist der himmlischen Güter erwartete. Es hätte auch Gott selbst nicht ein solches Begängniß und Umstände gemacht, wenn er nur allein mit einem zeitlichen Gut hätte wollen aufgezogen kommen. Zwar schliessen wir das Irdische nicht ganz und gar von der Verbeißung Gottes aus, insonderheit, weil, und in so weit es mit dem Geistlichen gewisser massen verbunden war, auch zu dessen Gelegenheit und Beförderung, nach der Verordnung Gottes, dienete. Die Verbeißungen des überschwenglich-reichen Gottes sind allezeit reichlicher, als auch der begierigste und unersättlichste Glaube dencket und wünschet. Der Glaube würde also sich selbst unrecht thun, wenn er sich Grenzen einbilden wolte, da keine sind, und wenn er das mit einer Einschrenkung verstehen wolte, was Gott ohne Einschrenkung geredet. Weil denn nun Gott hier zu Abraham nicht ausdrücklich von geistlichen und himmlischen Gütern redet, sondern überhaupt saget: Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn; so würde Abraham

ham